

## James King

Mit einem herzlichen und langanhaltenden Applaus empfing eine zahlreiche Fan-Gemeinde James King, der nach neun Jahren zum zweiten Mal einer Einladung des IBS zu einem Diskussions-Abend gefolgt war. Gleich zu Beginn konnten wir die sympathische Persönlichkeit und seine bescheidene Art erkennen. Er stellte nämlich richtig, daß er kein Professor ist und nicht in Musikwissenschaften promoviert hat – diese Angaben hatte die Diskussionsleiterin Monika Beyerle-Scheller einem Musiklexikon entnommen –, sondern „nur“ zwei Ehrendokortitel von den Universitäten Kentucky 1980 und Missouri 1982 erhalten hat. Scherzhaft, sehr kennzeichnend für ihn, fügt er hinzu: Diese Ehrung habe ich gar nicht verdient!

Neun Jahre hat James King als Chordirigent und Stimmlehrer an der Universität Kentucky gearbeitet, bevor ihm im Herbst 1961 der Sprung nach Europa glückte. Nach Teilnahme an einem Wettbewerb in Florenz, wo er dreimal „Tosca“ gesungen hat, erhielt er 1962 ein Engagement an der Deutschen Oper Berlin. Schon in den ersten Monaten mußte er Rollen im *Rosenkavalier*, *Maskenball*, *Ariadne auf Naxos* und *Carmen* übernehmen. Der Start in Salzburg gelang im gleichen Jahr als Einspringer. In fünf Wochen mußte er *Iphigenie in Aulis* bühnenreif einstudieren (in deutscher Sprache). Der erste Auftritt in München im Prinzregententheater in *Carmen* (in deutscher Sprache) mit Herta Töpfer als Partnerin fiel auch in dieses ereignisreiche Jahr.

Dreieinhalb Jahre hat das Berliner Engagement, eingebunden in ein ganz wunderbares Ensemble, gedauert. Ab 1965 begann dann die Münchener Zeit mit vielen Glanzlichtern und Höhepunkten. Hier in München hat James King ein echtes Zuhause gefunden, so daß er sich heute als Deutscher fühlt.

Die vielen Gastspiele in der Welt und die viel zu kurze Zusammenarbeit mit Wieland Wagner, ab 1965 in Bayreuth, sind es, welche einen besonderen Stellenwert in seinem künstlerischen Schaffen einnehmen. Als Tragik seines Lebens empfindet er den frühen Tod Wieland Wagners. Richard Wagner ist für ihn der größte Opernkomponist, der auch eine seiner Lieblingspartien, den Parsifal, geschaffen hat.

Nach Kings Meinung ist dieses Werk für uns alle eine Mahnung, uns zu ändern, damit wir nicht untergehen. Auf seine Stimmlage angesprochen sagt James King, daß er von Natur Heldentenor ist. Nach seiner Meinung kann ein Tenor auch Bariton singen, was umgekehrt nicht möglich ist. Sehr vorteilhaft hat es sich für seine Stimme ausgewirkt, daß er sehr lange im hohen italienischen Fach geblieben ist, wo man nicht nur hoch, sondern auch sehr schön singen muß.

Schauspielunterricht hat James King nie gehabt. Durch besonders



James King als Lohengrin Foto: S.Toepffer

genaues Studium des Textes gelingt es ihm, sich vollkommen in die jeweilige Rolle einzuleben. Für ihn als Opernsänger ist es wichtig, nicht nur schön zu singen, sondern mit seiner ganzen Persönlichkeit die Rolle zu gestalten. Nur so kann er dem Publikum die Spannung der Handlung vermitteln.

Wie hat sich James King, der im Mai 63 Jahre alt wird, so fit gehalten, daß es nach wie vor ein Ereignis bleibt, ihn auf der Bühne zu erleben?

Er treibt Gymnastik, unternimmt Spaziergänge, geht schwimmen und hält damit den Kreislauf in Ordnung. Sonst liest er sehr gerne, allerdings ausschließlich in Englisch trotz seiner ausgezeichneten Deutschkenntnisse. An weiteren Sprachen studierte er Italienisch und Französisch. Er ist mit einem guten musikalischen Talent geboren, hat bis zum heutigen Tag immer an sich gearbeitet und aus den

Gesprächen mit seinen Lehrern gelernt. So ist immer die Freude am Singen bei ihm lebendig geblieben. Natürlich ist er bereit, seine Erfahrungen weiter zu vermitteln; so gibt er noch wöchentlich dreimal Unterricht. Bei allem, was er tut, ist jedoch sein Prinzip, es maßvoll zu tun, nach dem Motto: Etwas weniger ist besser.

Bei Regie und Bühnenbild bevorzugt James King konventionelle und klassische Inszenierungen, wobei Wieland Wagners Arbeiten mit einbezogen sind. Ebenso steht er auch dem moderneren Operschaffen reserviert gegenüber. Als Regisseur schätzt er Ponnelle, Rennert, Schenk und Wieland Wagner besonders.

Unter den Dirigenten ist Karl Böhm für King die herausragende Persönlichkeit gewesen. Er bezeichnet ihn liebevoll als seinen Musikvater und kennzeichnet damit am besten sein Verhältnis zu ihm und die gesamte Zusammenarbeit.

Das richtige Musikhören gibt es für James King nur „live“. Dementsprechend ist das Schallplattenangebot von ihm auch nicht so zahlreich. Der große Publicity-Trend der heutigen Zeit hat ihn nie erreicht.

Ein sehr großes Lob zollt King dem deutschen Kulturleben, das er als beispielhaft für die ganze Welt bezeichnet. Nirgends sonst gibt es ein so dichtes Netz von Opernhäusern. Deshalb drängt auch der amerikanische Nachwuchs so stark in die BRD.

Mit seinem sich immer erweiternden Opern-Repertoire hat uns J. King über Jahrzehnte begleitet. Leider haben wir aber keine Liederabende von ihm hören können. Deshalb war es ein besonderes Bonmot, daß der interessante Abend mit Strauss-Liedern von einer leider vergriffenen Schallplatte aufgelockert wurde.

Zum Gelingen dieses Abends, der natürlich noch andere interessante Informationen brachte, hat die lockere Gesprächsführung von Monika Beyerle-Scheller wesentlich beigetragen. Sie hat uns allen aus dem Herzen gesprochen, wenn sie James King nicht nur für diesen Abend, sondern auch nochmals ganz herzlich für seinen Gesangsbeitrag beim Empfang anlässlich unseres 10-jährigen Bestehens dankte.

Gottwald Gerlach